

Montanarchäologie im Badewald bei Nideggen

Bisherige Erkenntnisse und weitere Untersuchungen
zum keltisch-römischen Erzbergbau im Badewald

von Dietrich Bauer

Im Badewald bei Nideggen findet man zahlreiche Spuren eines sehr alten Eisenerzbergbaus aus keltisch/römischer Zeit. Einige dieser Funde können mit großer Sicherheit diesem alten Bergbau zugeordnet werden und stützen somit die Vermutung, dass der Badewald zu keltischer und später römischer Zeit ein sehr ergiebiges Eisenerzrevier war. Dazu zählt beispielsweise der von Dr. von Petrikovits entdeckte und erforschte Standort von 5 römischen Rennöfen südlich von Berg in der Nähe des Gödersheimer Berges.

Andere Standorte lassen bisher lediglich die Vermutung zu, dass sie bergbaulichen Ursprunges sind. Dazu zählen die zahlreichen, im Badewald vorzufindenden Pingen, die als Abbau-Restlöcher gedeutet werden können. Die anderen technologischen Abschnitte des bergbaulichen Prozesses sind bisher nicht oder nur unzureichend belegt. Nachfolgend soll der bisherige Kenntnisstand dargelegt und weitere Schritte bei der Erforschung des keltischen und römischen Bergbaus im Badewald angedeutet werden.

Die Suche und Erkundung des Erzes erfolgte durch die Kelten und Römer mit hoher Wahrscheinlichkeit visuell. Die Erzvorkommen in Gängen oder Flözen waren tagesnah und konnten stellenweise direkt an der Erdoberfläche gefunden werden. Kleinere Aufschlüsse, z.B. von Raseneisenstein, sind noch heute im Badewald erkennbar. Am 10. Juni 2015 konnte durch Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins Nideggen ein größerer Aufschluss abbauwürdiger Eisenkonkretionen von 3,5 m Breite, ca. 2 m Höhe und unbekannter Länge gefunden werden. Dieser Fund wurde durch Spezialisten vom Geologischen Dienst NRW untersucht.

Die gefundene Eisenkonkretion befand sich unmittelbar an der Erdoberfläche. Weitere Eisenkonkretionen dieser Art wurden auch in der Nähe gefunden. Wie die Abbildungen zeigen, ist das Eisenerz scharf vom Umgebungsgestein abgegrenzt.

Dieser Sachverhalt hat eine große Bedeutung für den weiteren Abbauprozess. Die alten Bergleute konnten dieses Erz direkt aus dem Umgebungsgestein herausbrechen, ohne unnötiges taubes Material mit zu fördern. Das hatte zur Folge, dass beim Aushub des Loches (der Pinge) kein Haldenmaterial entstand.



Fotos: Heinz Bücken

Somit weisen die heutigen Pingen in der Regel auch keine nennenswerten Wälle auf; es fielen beim Abbau einfach keine größeren Mengen Haldenmaterial an.

Die Pingen im Badewald haben teilweise bis zu 50 m Durchmesser und haben eine Teufe (*bergmännischer Ausdruck für Tiefe*) bis zu ca. 10 m.

Eine typische Pinge im Badewald zeigt die folgende Abbildung:



*Abbaubedingte Pinge mit erkennbarem Erdsattel in der Mitte
(Zufahrt zur Gube) Foto: Heinz Bücken*

Traten die Erzvorkommen an die Erdoberfläche, brachen häufig durch Erosionsprozesse o.ä. verursachte größeren Gesteinsbrocken aus dem Erzverband heraus. Diese Brocken, die sogenannten Molterstücke, wurden von den Kelten und Römern ebenfalls abgebaut, ohne Restlöcher mit größeren Erdwällen zu hinterlassen.

Um jedoch einen überzeugenden Nachweis für den bergbaulichen Ursprung dieser im Badewald zahlreich vorhandenen Restlöcher (Pingen) zu finden (siehe nachfolgende Abbildung), wird es notwendig sein, die Technologie „**Geographische Informations-Systeme**“ (GIS) zu verwenden. Die rechnerbasierten GIS gestatten es, jegliche Information, die mit einer Koordinate verknüpft werden kann, mit einer topographischen Karte zu verbinden und somit nach komplexen Zusammenhängen unterschiedlicher Attribute zu suchen.



*Geländemodell mit erkennbaren Pingen aus Messungen eines
Radarsatelliten. Quelle: TIM online NRW. Foto: Heinz Bücken*

Der nach dem Abbau folgende Prozess der **Erzwäsche** war im Badewald höchstwahrscheinlich nur in sehr geringem Umfang ausgeprägt. Der gefundene Aufschluss der Eisenkonkretion zeigt ein sehr hochwertiges Eisen, welches praktisch nicht durch taubes Nebengestein verunreinigt war. Dadurch entfiel auch die Notwendigkeit einer Erzwäsche. Im Badewald wurden bisher auch keinerlei Spuren einer Erzwaschanlage nachgewiesen, obwohl die Kelten und später auch die Römer diese Technologie durchaus kannten, worauf auch Funde anderenorts in der Eifel hinweisen.

Etwas anders sieht es beim **Brechen des gewonnenen Erzes** vor der Verhüttung aus. Es ist durchaus möglich, dass die gewonnenen Erzbrocken vor der Verhüttung in einer Art antiker Pochwerke noch aufbereitet wurden. Hier sind weitere Untersuchungen im Badewald durchaus sinnvoll.

Die **Verhüttung des Erzes** erfolgte in Rennöfen. Ein Standort mit fünf derartigen Öfen im Badewald wurde von Dr. von Petrikovits nachgewiesen und ausführlich dokumentiert.

An dieser Stelle sollte aber noch eine offene Frage untersucht werden, nämlich die Frage nach dem **Verbleib der Schlacken**. Bei einem Betrieb von 5 Rennöfen über einen längeren Zeitraum ist, trotz der geringen Größe dieser Öfen, mit der Entstehung von größeren Schlackenmengen zu rechnen, die irgendwo gelagert werden mussten.

Betrachtet man die Morphologie des Standortes der 5 Rennöfen, so fällt sofort ein Hügel auf, der sich in halber Höhe am Abhang deutlich sichtbar ausbreitet und irgendwie nicht in die natürliche Morphologie des Standortes passt. Bei diesem Hügel könnte es sich um eine zentrale Schlackenhalde handeln. Die Lage wäre ideal, denn die anfallende Schlacke musste dann lediglich hangabwärts verbracht werden.

Zur **weiteren Erforschung** wird es erforderlich sein, die Lagepunkte der Pingen mit einer topographischen Karte zu verknüpfen und anschließend mit der Lage und dem Verlauf der Eisenerzgänge oder Flöze aus einer Geologischen Karte zu vergleichen. Existiert ein Zusammenhang zwischen den Lagepunkten der Pingen und der Lage der Erzgänge, dann ist der bergbauliche Ursprung dieser Pingen als Abbaurestlöcher wahrscheinlich. Existiert ein solcher Zusammenhang nicht, dann müssen die Pingen einen anderen Ursprung haben.

Zur Klärung dieser Frage wäre es erforderlich, zwei oder drei geophysikalische Querprofile zu messen oder eine Grabung vorzunehmen, sicherlich eine lohnenswerte Aufgabe für ein studentisches Praktikum.

ANLAGE: „Wo Cäsar sich rächte“ (1)
 Artikel aus: *Dürener Illustrierte* 2/2017, S. 30



Die Erde ist aufgewühlt, dicke Steine liegen wahllos herum. Irgendjemand hat hier gebuddelt. Das kreisrunde Loch lässt die vier Männer, die wie jeden Dienstag durch den Badewald gehen, um zu forschen, zunächst sprachlos innehalten.

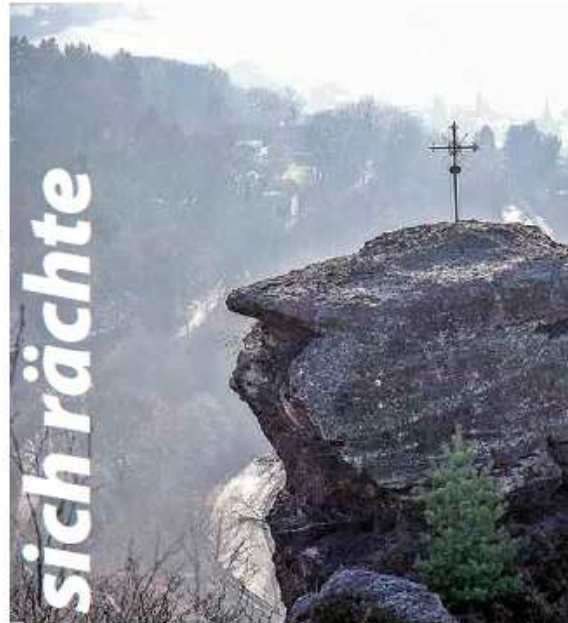
Dr. Dietrich Bauer zückt eine Art Handy und fährt damit in Halbkreisen rund einen Meter über den Erdschichten durch die Luft. Der Detektor bleibt still. „Hier ist nichts“, stellt der diplomierte Geophysiker

fest. Mit „nichts“ meint er Metall. Eventuell suchte der unbekannte Buddler aber auch nach etwas anderem, vielleicht nach Scherben oder Knochen? Denn, das berichtet der Heimatforscher Heinz Bückler aus Nideggen-Berg, die Erde wurde genau an der Stelle aufgedigelt, an der sich ein Hügelgrab befindet.

Zum Trupp, der immer dienstags den Badewald durchkämmt, gehören weiter Walter Bender, ein studierter Archäologe für Ur- und Frühgeschichte, sowie Joachim Jesch, Mitglied im Heimat- und Geschichtsverein Nideggen. „Der Staub der Geschichte liegt meterdick auf dem Badewald“, sagt Heinz Bückler. „Ich kann nicht verstehen, dass hier nicht wesentlich mehr geforscht wird.“ Fakt ist: Der ganze Badewald ist ein großes Rätsel.

Fakt ist aber auch, dass es immer wieder Menschen gab und gibt, die versuchen, das Rätsel zu lösen. Bückler: „Doch die Wirklichkeit ist wie folgt: Mit vielen Fragen laufen wir los und mit noch mehr Fragen kehren wir meist aus dem Badewald zurück.“

Bereits um 1850 fand man an der Burg Gödersheim acht Matronensteine, die inzwischen in Bonn im Landesmuseum stehen. In den 1950er Jahren fanden im Badewald Ausgrabungen statt. Die Reste von römischen Villen wurden freigelegt, weiter kamen Opfersteine und Hügelgräber zum Vorschein. Um die Funde



Wo Cäsar sich rächte

zu schützen, wurden sie wieder mit Erde bedeckt. Nicht selten stehen christliche Zeichen darauf.

Bückler, 70 Jahre alt, Industriekaufmann und gebürtig aus Nideggen-Berg, interessierte sich

immer schon für die Geschichte seiner Heimat. Bereits sein Urgroßvater hatte als Schriftsteller, Fotograf und Heimatforscher Interesse an der Historie der Gegend rund um Nideggen. Das Interesse ging auf seinen Nachkommen über. Bückler erzählt die mögliche Geschichte des Badewaldes mit seinen Worten: „Der keltische Stamm der Eburonen war einst vor Ort und buddelte im Badewald nach Erz.“ Die

www.ich-wer.be

Man kennt die Kräfte selbst



ANLAGE: „Wo Cäsar sich rächte“ (2)

Artikel aus: *Dürener Illustrierte* 2/2017, S. 31

DURENER BADEWALD



der Region verschwunden und das Land verwaist.

Bücker: „Da kam Caesar auf die Idee, die Ubier anzuheuern, die vom Rhein herüberzogen und die Gegend rund um Nideggen wieder dünn besiedelten.“ Der zweite Teil der Geschichte drifet nun in das Reich der Sagen ab, allerdings in das Reich der hörenswerten Sagen.

Es gibt die These, dass der Staatsschatz der Eburonen in einer Pinge am Neffelbach versteckt worden ist. Bei einer Pinge handelte es sich um einen Abbauschacht, in dem kleinwüchsige Menschen Erz förderten. Die Bergarbeiter trugen laut Überlieferung bunte Kleidung und Zipfelmützen. Diese hatten sie mit Stroh ausgestopft. Die Mützen wirkten wie Antennen. Die Bergleute spürten sofort, wenn sie damit irgendwo anstießen.

Eburonen hatten Nachbarn, das waren römische Soldaten, die ein Winterlager in der Nähe der Eburonenhauptstadt Aduatua aufgeschlagen hatten.

Die gute Nachbarschaft hielt sich in Grenzen. 54 vor Christus lotste der damalige Eburonenanführer Ambiorix die umliegenden Römer in einen Hinterhalt. Bücker: „9000 Menschen sollen damals ihr Leben verloren haben.“ Zwei Jahre später kam Caesar und rächte sich. 52 vor Christus löschte er in einer Schlacht die Eburonen aus. Ärgerlicherweise entkam ihm allerdings Ambiorix.

Dass die Kämpfe im Badewald bei Nideggen stattgefunden haben, glauben die Heimatforscher an den Beschreibungen des Krieges in Caesars Werk „De Bello Gallico“ ablesen zu können. Die Mitte zwischen Rhein und Maas, das könnte passen. Allerdings gibt es auch Fachleute, die andere Regionen bei Aachen oder in Richtung Belgien vermuten. Wie dem auch sei, die Eburonen waren nachweislich aus

Rund 400 nach Christus könnte es gewesen sein, da hießen die Anführer der rauen, kleinen Gesellen Niff und Neifel. Der kleine König Niff hatte den Schatz der Eburonen in einer der Höhlen gut im Auge. Bis?

Was genau passierte, das weiß niemand. Aber im Nibelungenlied taucht plötzlich Siegfried auf, der einem Zwerg einen gigantischen Schatz entwendet, den Schatz der „Niffungen“?

Bücker: „Bei Leverkusen am Rhein könnte der Schatz gelandet sein, nachdem er den Neffelbach und die Erft



herabgeschleppt worden war.“ Wieder ist es die Phantasie, die Ideen hinzufügt. Die Donau spielt in der Suche nach dem Nibelungenschatz eine Rolle. Doch ist mit der „Donau“ etwa die „Duna“ gemeint, die bei Leverkusen in den Rhein fließt und heute als „Dünn“ bezeichnet wird? Vielleicht.

Beim Schatz der Nibelungen wird es sich aber bestimmt nicht um eine kleine Klunkerbox handeln und die Suche wird wahrscheinlich noch andauern. Währenddessen geht die „Bade-Bande“ um Heinz Bücker den Fragen nach, die sich auftun, wenn sich mal wieder der Boden vor ihren Füßen auftut.

Bücker: „Diverse Fundamente haben wir vermessen, aufgezeichnet und als Büchlein gebunden.“ Dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege stellten die Heimatforscher ein Exemplar zur Verfügung. Alles, was still im Acker- oder Waldboden liegt, wird in der Regel von dieser Institution

nicht angetastet. „Erst, wenn Planungen im Bereich der Bodendenkmäler anstehen, werden die Belange der Denkmalpflege abgewogen gegen die Vorhaben der Planer“, erklärt Petra Tutlies, Leiterin der Außenstelle Nideggen vom Amt für Bodendenkmalpflege. Über die Gegend rund um Nideggen und speziell den Badewald berichten die Heimatfreunde auf ihrer Internetseite. www.heimat-geschichtsverein-nideggen.de



adidas
Abverkauf
50%
Rabatt

adidas

Heidbüchel
SO-LIH · SPORT · ORTHOFLEX

Fullkompetenzzentrum Düren
Königsallee 67 · t. 02471 / 116499
www.schuhfachgeschäft-heidbuechel.de